

eine wichtige Rolle in der Geschichte des Landes, doch verlor derselbe im Laufe der späteren Jahrhunderte gänzlich den Charakter einer mittelalterlichen Burg.

Im Zalaer Comitat standen die meisten mittelalterlichen Burgen in der Gegend des Plattensees. Gleich am See-Ufer ragten, nahe bei den schon erwähnten Szigliget und Badacsony, die Burgen Szent-György, Csobáncz und Hegyész, dann etwas weiterhin Kezi, Látika und Sümeg empor. Sie standen auf höheren oder niedrigeren Hügeln, deren Regelgestalt charakteristisch ist für die vulkanische Natur der Gegend. Bei vieren ist die Grundform aus den Trümmern der Umfassungsmauern noch mehr oder weniger zu erkennen; bei dreien bezeichnen den Standort nur noch geringe Spuren. Die Ruine von Sümeg ist verhältnißmäßig die vollständigste, sie besitzt noch jetzt das gothische Thor der Umfassungsmauer und den gleichfalls gothischen Thurm der Burgkapelle.

Eine stattliche Burg der Plattenseegegend war noch Nagy-Bázfonykö im Veszprémer Comitat. Sie stand auf einem sacht ansteigenden Hügel; ihre ursprüngliche Ausdehnung ist nicht bekannt, da nur ein Thurm übrig ist. Die Mauern dieses viereckigen Thurmes sind aus Ziegeln, die Wendeltreppe jedoch aus Stein erbaut. Das flache Dach stammt von späterer Umgestaltung. Erwähnenswerth ist noch im Veszprémer Comitat Csesznek, das seine jetzige Form am Anfang des XIV. Jahrhunderts erhielt.

Im Weißenburger Comitat sind aus derselben Zeit Csófakő und Csákvár, im Komorner Vitézy, in Somogy Kópán (Koppány) als bedeutendere Burgruinen oder auch nur in geringeren Spuren erhalten. Die Burg Ozora im Tolnaer Comitat war zur Zeit Sigismunds Eigenthum des aus Italien stammenden Philipp Scolari, Obergepanns von Temes, der auch ohne Zweifel Manches daran gebaut hat. Auf den Überresten der alten Mauern steht ein Gebäude aus dem vorigen Jahrhundert.

Im Baranyaer Comitat war die Burg Siklós besonders berühmt. Sie stand auf einem geringen und nicht steilen, aber schön gelegenen Hügel. Ihre Entstehungszeit ist unbekannt; im Jahre 1249 war sie schon eine ansehnliche Burg, im XIV. Jahrhundert gehörte sie der Familie Garai, die sie ausbessern ließ. Von da an sah sie manchen Feind, eine Zeit lang gehörte sie sogar den Türken. Von der alten Burg ist kaum etwas übrig; in ihrem jetzigen Zustande ist sie ein charakteristisches Beispiel dafür, welcher Umwandlung im Lande jenseits der Donau die nicht in Trümmern liegenden Burgen ihre Erhaltung verdanken.

Von den Wasserburgen stand Rabersdorf (Rabold) im Ödenburger Comitat schon im Jahre 1278 und spielte auch im Kriege König Ladislaus' IV. gegen den Böhmenkönig Ottokar II. eine Rolle. Im XVII. Jahrhundert machte es eine große Umwandlung durch, in welchem Zustande wir es auf einem Stich des vorigen Jahrhunderts sehen. Die aus dem Wasser aufragenden Mauern umschlossen den Burgbezirk im Sechseck; an fünf Ecken standen